

Schaden beläuft sich auf 34 503 Taler.⁸⁾ Selbst die Einrichtung der Schloßkapelle ist nicht sicher. Zumindest in diesem Punkt scheiden sich bei den Preußen die Geister: Oberst Lentulus kauft aus seiner Tasche für 50 Taler die heiligen Gefäße von den Soldaten frei und stellt sie heimlich dem Schloßverwalter wieder zu. Friedrich II. darf davon nichts wissen. Was mag wohl in ihm vorgehen? Eine Entgleisung? Oder liegt System in seinen Handlungen?

Am 12. 12. 1757 schreibt Friedrich II. an Marschall Keith, er möge den »Oberstleutnant von Mayr für Unruhe auf den Schlössern Brühls bei Leipzig sorgen lassen«.⁹⁾ Am 20. 1. 1758 trifft Mayr von Zschopau her über Wurzen mit 150 Soldaten in Nischwitz ein,¹⁰⁾ und am folgenden Tag erfüllt er seinen Auftrag. Das kostbare Mobiliar läßt er auf 18 Wagen verladen und nach Halle schaffen. Es folgt ein Sondertransport mit Leuchtern, Vasen, Porzellan und Gemälden. Dann beginnt die Zerstörung des Schlosses. Besonders der Festsaal wird arg in Mitleidenschaft gezogen. Die späteren Schloßherren lassen ihn so, wie die Preußen ihn hinterließen, kommentarlos.

Als die Gräfin Brühl sich beklagt, schickt ihr Friedrich II. von Breslau aus am 28. 2. 1758 eine höchst widersprüchliche Antwort. Seine Truppen wollen auf dem Durchzug beiläufig erfahren haben, daß »im dortigen Schlosse Waffen versteckt seien« (der seit Jahrhunderten gebräuchlichste, einfallsloseste, jedoch wirkungsvollste Trick plündernder Soldaten). »Man ging hin, um die Tatsache festzustellen und nach Waffen zu suchen, und bei dieser Gelegenheit sollen die Dorfleute selbst die Verheerung angerichtet haben und nicht zurückzuhalten gewesen sein, ihre ganze Wut gegen diejenigen zu sättigen, die sie als Urheber ihres und ganz Sachsens Unglück ansehen.«¹¹⁾ Er konnte halt ein bißchen Volkszorn gegen Brühl propagandistisch gut gebrauchen. Zum Schluß wird er deutlich: »Die Zeiten haben sich geändert, gnädige Frau, ... ich habe Vergeltung üben müssen.« Das hebt alles Vorhergesagte auf, die Vermutung illegaler Waffenbestände wie die Verdächtigung der Bauern. Friedrich II. gibt das Manövrieren auf.

Am 1. 9. 1758 befiehlt er Markgraf Karl von Brandenburg-Schwedt, »nach Forst zu marschieren und das Schloß vom Grafen Brühl verbrennen zu lassen belieben«.¹²⁾ Pforten (heute polnisch) entspricht wirtschaftlich der Bedeutung der übrigen Besitzungen des Ministers zusammen. Mit 200 Mann rücken die Preußen an. Sie häufen in zwölf verschiedenen Räumen Stroh an, fürs Nachtlager, vermuten die Bediensteten, was sich als irriige Annahme herausstellt: »Also wurden die Haufen alle im Schloß angezündet, und der Commandeur verbot zugleich, daß kein Mensch sich unterstehen solle, zum Löschen an das Schloß zu gehen, wenn er nicht die Kugel in den Kopf geschossen haben wollte«, so Schloßverwalter Fiebiger in seinem Bericht an Brühl.¹³⁾ Aus der Stadt Pforten eilen Geistliche herbei, um Nachsicht bittend, die ganze Stadt werde noch abbrennen. Der preußische Commandeur macht nur ein Zugeständnis: Das Gesinde darf aus dem brennenden Schloß die private Habe bergen – so sich noch etwas durch ein Fenster auf den Hof werfen läßt. Für die Soldaten ist es offenbar ein Gaudium, die Knechte und Mägde bei der lebensgefährlichen Bergung ihrer Habseligkeiten zu beobachten. Das Dienstpersonal trägt gleich den Bauern die Hauptlast, Brühl sitzt in Polen, ohne etwas zu entbehren, sie aber sind um die Existenz gebracht. »Das Schloß allein ist gänzlich bis auf den Grund mit allen Meubles und was darin gewesen verbrannt und zusammengefallen«, zwei Seitengebäude ausgenommen, berichtet Fiebiger. Drei Stunden genügen für ein Vernichtungswerk, das durch seine Sinnlosigkeit betroffen macht.